

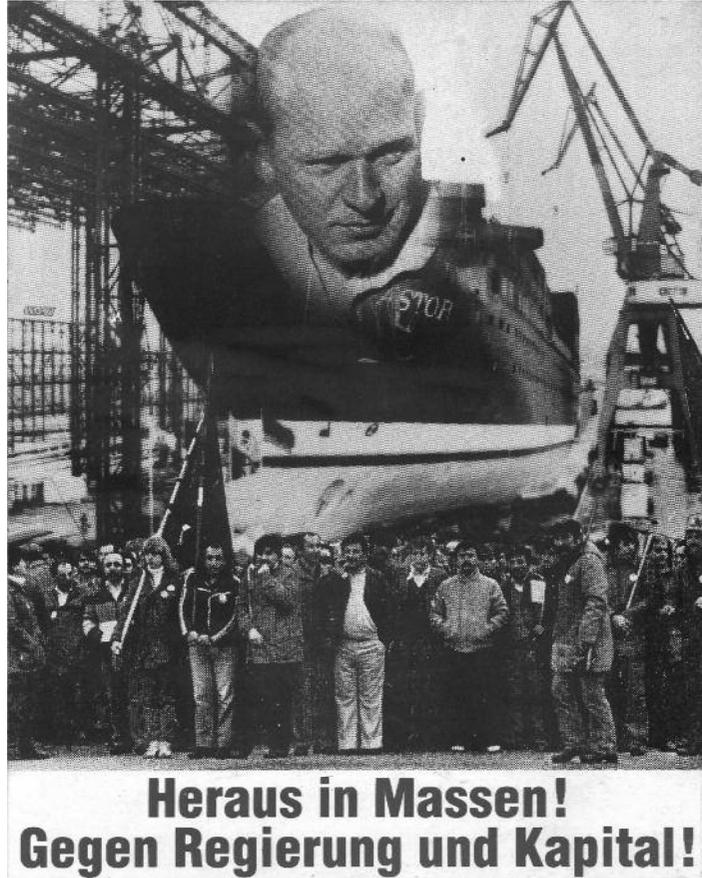
LERNEN WIR AUS DEM HAMBURGER AUFSTAND VON 1923

Der Hamburger Senat verfolgt das Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“. Er tut alles zum Nutzen der Hamburger Groß- und Rüstungskonzerne, der Bau- und Grundstücksspekulanten. Über 100 Firmen verdienen in Hamburg an Rüstungsproduktion und Rüstungsexport, insbesondere im Kriegsschiffbau wie Blohm + Voss oder in der Militärelektronik wie Airbus in Finkenwerder. Der Hamburger Hafen ist wichtiger Umschlagplatz für Rüstungsexporte. Hamburg entwickelt sich zur Niedriglohnmetropole. Die Handelskammer zählt 400 private Personalverleiher.

Die Politik des Senats fördert Reichtum und Armut. Widerstand der Bevölkerung wird mit der Einrichtung sogenannter Gefahrengelände bekämpft. Für die Zeit des G20-Gipfeltreffens im Juli 2017 wird der innere Notstand geprobt, eigens für Gegner des Gipfels wird auf der Gefängnisinsel Hahnöfersand ein Demonstranten-Knast eingerichtet. Gleichzeitig erhält die Hamburger Polizei neue Sturmgewehre und Maschinenpistolen, um den „Terror“ zu bekämpfen. Doch was Terrorismus ist, liegt stets in der Klassenlage des Betrachters. Die Hamburger Pfeffersäcke kennen ihre Geschichte. Der Hamburger Aufstand von 1923 würde heute ohne Zweifel Terrorismus genannt. Warum? Weil die Arbeiter die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse angriffen und den Staat der Ausbeuter zerschlagen wollten. Weil 1923 breite Arbeitermassen erkannt hatten, dass der Kapitalismus gestürzt werden musste, um Armut, immer wiederkehrender Krise und Krieg zu entkommen. Und 2017? Nicht wenige Kolleginnen und Kollegen in den Hamburger Betrieben spüren, dass der Kapitalismus sich nicht geändert hat, mit Krieg und Krise einhergeht. Aber ihnen fehlen jedes geschichtliche Wissen, der Mut und die Organisation, etwas Grundsätzliches an dieser Gesellschaft ändern zu können, aktiv zu werden für einen revolutionären Bruch mit den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen und die Fabriken in die eigene Hand zu nehmen.

„Ihr Herren, wollt ihr wissen, wie der Kampf um die proletarische Diktatur aussieht? Seht auf Hamburg.“ (Ernst Thälmann)

Im Herbst 1923 erreichte die revolutionäre Krise nach dem 1. Weltkrieg einen Höhepunkt. In Hamburg warfen die Werftunternehmer mit Aussperrungen zehntausende Arbeiter auf die Straße. Die Arbeiter stürzten mit dem Generalstreik die Berliner Cuno-Regierung und gaben die Antwort auf die Frage: Wen sollen wir wählen? In Teilen des Landes kommt es zu bewaffneten Kämpfen der Arbeiter



gegen die Polizei. Große Massen der Arbeiter wollten unter dem Kapitalismus nicht mehr weiter leben und den Sozialismus errichten. In Sachsen und Thüringen bildeten Kommunisten und linke Sozialdemokraten Arbeiterregierungen. Die KPD-Zentrale beschloss, bei einem militärischen Vorgehen der Bourgeoisie gegen die Arbeiterregierungen Abwehrkämpfe und Aufstände im ganzen Land zu organisieren und mit einem „deutschen Oktober“ die revolutionäre Arbeitermacht zu erringen. Nach schweren Zusammenstößen mit der Staatsmacht bei Erwerbslosen-Demonstrationen in Hamburg verhängte der rechtssozialdemokratische Senat den Ausnahmezustand über die Stadt. Einem Aufruf der KPD folgend, traten die Arbeiter der meisten Hamburger Werften, die Hafen-, Bau- und Holzarbeiter in den Streik. Der gesamte Hamburger Hafen war stillgelegt. Im Zentrum Hamburgs strömten die Massen auf die Straßen. Die Hamburger KPD war der festen Überzeugung, dass der Zeitpunkt für einen Umsturz des kapitalistischen Systems gekommen war und gab mit dem bewaffneten Aufstand das Signal in die ganze Republik, auch zur Unterstützung der Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen, das Signal für den Aufstand. Am Morgen des 23. Oktober überfielen revolutionäre Kampfgruppen die Polizeireviere, entwaffneten sie und errichteten vor allem in Barmbek, Eimsbüttel und in Schiffbek - dem heutigen Billstedt - mit großer Unterstützung der Bevölkerung Barrikaden. Drei Tage lang leisteten die Hamburger Arbeiter einer Übermacht von 6000 Mann Polizeitruppen, Soldaten und Marineeinheiten Widerstand. Und zogen sich im Laufe des 25. Oktober organisiert und diszipliniert zurück, als

die notwendige reichsweite Unterstützung ausblieb und der Aufstand so isoliert blieb. Hamburg wurde geschlagen, aber es wurde kämpfend geschlagen. Der im Kampf Geschlagene richtet sich schneller und kampferfahrener wieder auf als der, der den Kampf nur zaudernd oder gar nicht führt. „In den Hamburger Tagen haben die Arbeiter die Bourgeoisie am Rande des Abgrundes gesehen. Und sie werden diesen Augenblick niemals vergessen!“ (Ernst Thälmann)

Zwei wichtige Lehren des Hamburger Aufstandes gilt es heute zu beherzigen

„Die schwerste Lücke in der Hamburger Kampffront war das Fehlen kommunistischer Betriebszellen. Eine Kämpferschar, wie die Hamburger, die sich auf festverwurzelte Zellen in allen Betrieben und auf die Vereinigung der breitesten Arbeitermassen stützt, wird künftig in einer ähnlichen Situation unbesiegbar sein.“ (Ernst Thälmann)

Heute ist die Organisation revolutionärer Arbeitergruppen in den Betrieben der Beginn für größere Kämpfe. Indem die Arbeiter sich zusammenschließen, die unter der Knechtschaft des Kapitals nicht mehr weiter leben und Elend und Krieg ein Ende bereiten wollen.

„Mögen die Arbeiter in einem einzelnen Ort mit dem größten Heldenmut, getragen von der stärksten Massenbewegung, den Kampf aufnehmen: Sie werden geschlagen, wenn nicht das Proletariat im ganzen Lande mit ihnen geht. Gerade darin, in der Organisation und Zusammenfassung der gesamten Arbeiterklasse in allen Industriezentren und Großstädten, im ganzen Lande besteht die Rolle der Kommunistischen Partei als Vortrupp des Proletariats.“ (Ernst Thälmann)

Das ist das Gesetz des Klassenkampfes, ob in der Revolution oder im täglichen Kampf wie etwa gegen die Leiharbeit. Die Bremer Daimler-Arbeiter streikten 8 mal gegen Leiharbeit und Fremdvergaben, aber die anderen Betriebe in Bremen, Hamburg und dem ganzen Land zogen noch nicht nach. Die Kämpfe einer Belegschaft für die Abschaffung der verfluchten Leiharbeit können nur erfolgreich sein, wenn sich die anderen anschließen. Der gemeinsame Kampf der betrieblichen revolutionären Arbeitergruppen bedarf der zentralen Führung einer revolutionären Arbeiterpartei. Die Leitung der Kämpfe, die Lehren aus den gemachten Erfahrungen, die kommenden Kämpfe für die Revolution im ganzen Land brauchen unabdingbar den Wiederaufbau der Kommunistischen Partei, der Partei Ernst Thälmanns. Schließ Dich an, mach mit für unsere Zukunft und die unserer Kinder.